

Das eigene Leben studieren – vom Leben lernen

Biografiearbeit mit Menschen mit schwerer Behinderung

Hein Kistner

Biografiearbeit verbindet die Vergangenheit mit der Zukunft. Der Blick zurück, die Analyse und das Verstehen der Vergangenheit, geben wertvolle Informationen und Impulse für die Zukunft. Der Autor arbeitet als Biografieberater für Menschen mit (schwerer) Behinderung und erläutert, wie geeignete Formen und Wege gefunden werden können, um gemeinsam mit dem behinderten Menschen aktiv an der eigenen Biografie zu arbeiten.



Menschen mit Behinderung können die Inhalte des Erinnerungs- und Sinneskoffers entdecken, erfahren und begreifen. Das hilft, Erinnerungen zu wecken.

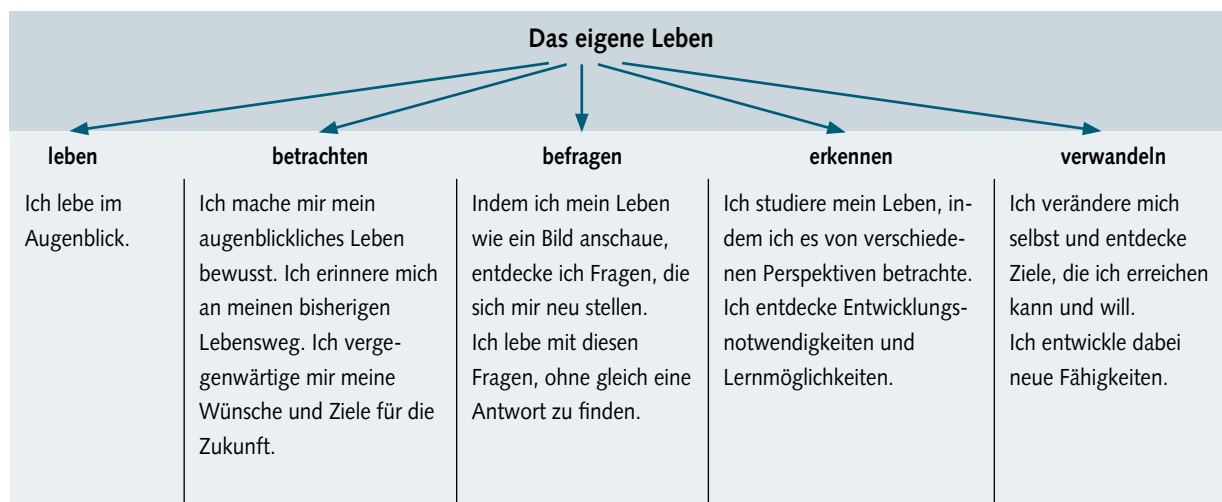
Am Beginn jeder Biografiearbeit (s. Abb. 1) steht eine innere Frage. Diese Ausgangsfrage zu kennen oder zu entdecken, ist von besonderer Bedeutung. Sie gibt dem Prozess in der Anfangsphase eine Richtung. Auch im weiteren Verlauf des Biografie-Gesprächs ist es entscheidend, zur rechten Zeit die richtige Frage zu stellen. Die ersten Antworten werfen neue Fragen auf. Ausgangsfragen werden zu Lern- und Zukunftsfragen: Welche neue Fähigkeit will ich mir aneignen? Was will ich Neues in mein Leben aufnehmen? Biografiearbeit ist eine *Frage-Kunst*.

In der Rückschau kann der Mensch sich bewusst werden, welchen Weg er bisher gegangen ist: Wie bin ich zu dem geworden, der ich heute bin? Biografiearbeit geht aber darüber hinaus. Sie verbindet Ereignisse der Vergangenheit und der Gegenwart mit den Ahnungen, Wünschen und Zielen für die Zukunft. Indem der Mensch diese Verbindung herstellt, macht er sich sein Leben nicht nur bewusst; er weist seinen Erlebnissen einen Wert zu und verleiht ihnen Sinn. Drei Haltungen bilden die Grundlage für die Erforschung des eigenen Lebens: In Bezug auf die Vergangenheit geht es darum, *Interesse* zu entwickeln und aufrechtzuerhalten. Die Betrachtung der Gegenwart sollte mit *Milde* erfolgen. Die aktuelle Lebenssituation des Menschen gehört zu ihm, auch wenn er sie als unfertig oder unvollkommen erlebt. Für seine Zukunft braucht der Mensch *Zutrauen*. Dadurch fühlt er sich in der Lage, sich zu verändern und Neues zu lernen. Nicht selten bleiben in der Biografiearbeit die ersten Bemühungen im Rückblick stecken. Daher soll noch einmal ausdrücklich betont werden: Biografiearbeit ist Zukunftsarbeit. Es gibt zwei Formen von Zukunft, die sich deutlich voneinander unterscheiden (1). In die eine Zukunft kann der Mensch hineingehen. Er kann Wünsche und Ziele haben, die sich in ihr erfüllen sollen. Er kann diese Zukunft selbst bestimmen und gestalten. Die andere Zukunft kommt dem Menschen entgegen. Sie bringt Ereignisse und Begegnungen mit sich, die ihn je nach Lebenssituation

LEICHTE SPRACHE

Hein Kistner arbeitet mit Menschen zusammen, die eine Behinderung haben. Herr Kistner kennt sich sehr gut mit dem Thema „Biografie-Arbeit“ aus. Das ist schwere Sprache. Was heißt Biografie-Arbeit? Menschen versuchen, etwas über die eigene Geschichte herauszufinden. Über Dinge, die früher passiert sind. Beispiel: Was habe ich als Kind gern gegessen? Was war mein Lieblings-Spielzeug? Wie hieß meine erste Lehrerin? Wer war in der Schule mein Freund? Wie heißen meine Verwandten? Man kann dabei auch viel über die eigenen Gefühle herausfinden. Was macht mich traurig? Was macht mich glücklich? Herr Kistner sagt, dass alle Dinge, die man früher erlebt hat, wichtig sind. Das man aus den früheren Dingen lernen kann. Für jetzt. Aber auch für die Zukunft. Herr Kistner erklärt in seinem Bericht, wie man solche Dinge von früher herausfinden kann. Und wie man diese Erinnerungen aufbewahren kann. Das ist viel Arbeit. Dafür braucht man viel Zeit. Und man braucht auch Menschen, die sich an viele Dinge erinnern und davon erzählen können. Wer kann so etwas? Eltern, Verwandte, Freunde und andere Menschen, die einen sehr gut kennen. Die Suche nach Erinnerungen ist eine großartige Sache. Warum? Weil man am Ende sehr viel über sich selbst erfährt.

berühren oder heftig treffen. Der Mensch muss sich zu diesen Ereignissen in ein Verhältnis setzen, besonders dann, wenn sie seinen bisherigen Wünschen und Zielen nicht entsprechen. Er kann ihre Bedeutung und ihren Wert erforschen, erkennen und annehmen. Er kann in angemessener Weise darauf antworten, indem er seine Zukunftspläne mit ihnen in Verbindung bringt. Beide Formen der Zukunft müssen aktiv – aber auf grundsätzlich verschiedene Weise – ergriffen werden. Der Mensch muss beide Aktivitäten in ein stimmiges Verhältnis bringen und diese zugleich mit seinem bisherigen Lebensweg



Was ist Biografiearbeit? (Abbildung 1)

METHODEN UND FRAGERICHTUNGEN – EINE AUSWAHL

- Wie bin ich zu meinem Namen gekommen?
- Wie gefällt er mir? Was habe ich mit ihm erlebt?
- Genogramm: Wer gehört zu meiner Familie?
- Welches Verhältnis habe ich zu den einzelnen Familienmitgliedern?
- Menschen, die mir wichtig sind
- Orte, die ich besucht habe
- Erinnerungsskizzen wichtiger Lebensorte anfertigen
- Welche Orte, will ich zukünftig besuchen?
- So sieht mein Tag, meine Woche, mein Jahr aus
- So lebe ich (Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Essen, Gesundheit, Interessen)
- Was macht mein Leben schön?
- Was sind meine Stärken? Was kann ich nicht so gut? Was sind meine Schwächen?
- Mein Leben in Bildern und Fotos.
- Mein **Erinnerungskoffer**: Welche Gegenstände hatten für mich Bedeutung?
- **Sinneswahrnehmungskoffer**: Frühere Lieblingslieder, Tonträger mit Musik bei besonderen Anlässen, Rezepte von ehemaligen Lieblings Speisen ...
- Meinen Lebensweg aufschreiben.
- Wenn mein Leben ein Baum wäre ...? Den eigenen Lebensbaum malen.
- Lebenspanorama: Das Leben als Bild malen.
- Bilder, Symbole, Themen, Überschriften für einzelne Lebensabschnitte
- Was entdecke ich in einer für mich schwierigen Situation?
- Welche neue Fähigkeit benötige ich, um mich anders zu verhalten zu können?
- Von was will ich mich verabschieden?
- Was soll so bleiben, wie es ist? Was will ich neu machen?
- Mein Wunschtag: ein Tag an dem alles so sein kann, wie ich es mir wünsche
- Wie will ich leben? Was will ich noch erleben?
- Was will ich noch lernen?
- Was will ich selbst? Was wollen andere von mir?
- Was sind meine Befürchtungen für die Zukunft?

Abb. 2: Methoden und Fragerichtungen – Eine Auswahl

verbinden, damit er nicht am eigenen Leben vorbei seine Zukunft plant. Zukunftsarbeit beginnt bei der bewussten Gestaltung des nächsten Augenblickes und reicht bis zu den großen Fragen des zukünftigen Lebens. Wie kann es gelingen, sich in die eigene Zukunft hineinzubegeben, da sie doch noch fern und unbewusst ist? Der Mensch kann sich in seine Zukunft vortasten, indem er Zukunftsbilder (Visionen) und Intuitionen *in sich* zulässt. Visionen können ausgesprochen, aufgeschrieben, besser noch skizziert oder aufgemalt werden. Indem sie angeschaut werden, entfalten sie ihre Wirkung. Visionen beinhalten eine Richtung, welche Orientierung gibt, und sie verleihen Kraft und Mut, sich auf neues, unbekanntes Terrain zu wagen. Aus ihnen können konkrete Vorhaben und Zukunftsentwürfe entwickelt werden.

Das Vorgehen in der Biografiearbeit erfolgt auf eine spezifische Weise:

- Einzelne Lebensereignisse werden ausgewählt und genau untersucht. Ein einzelner Gegenwartsmoment

– so kurz er auch ist – enthält eine große Aussagekraft. Die ganze Vergangenheit des Menschen wirkt in ihn hinein. Seine ganze Zukunft ist in ihm veranlagt und geht aus ihm hervor.

- Ereignisse, die stellvertretend stehen für eine bestimmte Lebenszeit, einen Lebensbereich oder ein Lebensthema, werden gesucht und erforscht. Ein Beispiel: Ich vergegenwärtige mir meine Erlebnisse am Arbeitsplatz in den letzten drei Wochen. Ich wähle ein Ereignis aus, das stellvertretend stehen kann für meine augenblickliche berufliche Situation. Ich befrage und untersuche dieses äußere Ereignis und mein damit verbundenes inneres Erlebnis. Dabei lerne ich meine momentane Arbeitssituation besser verstehen.

- Das Studium von Einzelereignissen erfolgt in drei Schritten, die in [Abbildung 3](#) beschrieben werden.

Neben einzelnen Ereignissen werden auch Entwicklungslinien erforscht. Dabei wird von konkreten Fragen ausgegangen, wie z. B.: Wie bin ich zu meinem Beruf gekommen? Welche Ereignisse sind mir in diesem Zusammenhang wichtig? Dieses Vorgehen führt zu einer Reihe von Einzelereignissen. Der Experte in eigener Sache kann sich darüber bewusst werden, welche Entwicklung sich in den einzelnen Ereignissen vollzogen hat und er kann Zugang finden zu der Frage, wie diese Entwicklung sich in die Zukunft fortsetzen kann. Eine weitere Forschungsrichtung besteht darin, Einzelereignisse einer bestimmten Lebenszeit, eines Lebensbereiches oder einer Entwicklungslinie zusammen zu betrachten und sich zu fragen: Worum geht es? Was war wichtig? Was war wesentlich? Antworten können gefunden werden, indem z. B. ein Bild gemalt wird, das alle Einzelereignisse zusammenfasst, indem ein übergeordnetes Thema formuliert oder ein Motto gefunden wird. In der Betrachtung des Bildes, des Themas oder des Mottos können Sinnzusammenhänge des Lebens entdeckt werden.

Biografiearbeit mit Menschen mit schwerer Behinderung

Die innere Verbindung, die ein Mensch zu seinem Lebenslauf einnimmt, ist nicht eine Frage der Kognition. Sie ist in viel tieferen Schichten des Menschen veranlagt und kann immer wieder zum Erlebnis werden. Auch Menschen mit komplexen Behinderungen und erheblichen kognitiven Schwierigkeiten können sich selbst in ein bewusstes Verhältnis zu ihrem eigenen Leben setzen. Sie können es im Rahmen ihrer Möglichkeiten gestalten und zielgerichtet Lernprozesse beginnen. Dabei stoßen sie an Grenzen. Das Phänomen, dass Selbstreflexion begrenzt ist, tritt jedoch nicht erst bei Menschen mit Behinderung auf. Biografie- und Gesprächsarbeiter erleben diese Begrenzungen bei allen Gesprächspartnern. Menschen mit Behinderung weisen lediglich ein

viel breiteres Spektrum menschlicher Gedanken-, Gefühls- und Verhaltensweisen auf. Die Unterschiede hinsichtlich der Fähigkeit zur Selbstreflexion oder der Weite der Themenfelder sind – wenn überhaupt – allenfalls graduelle. Unabhängig davon geht es in der Biografiearbeit immer darum, die Selbstreflexion dort zu entdecken, zu stärken, zu erweitern und einzusetzen, wo sie möglich ist. Die Tätigkeit, in der Biografiearbeit Abstand nehmen – sich selbst betrachten – Sinn geben – Ziele finden – kann jeder Mensch nur für sich selbst vollziehen. Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen können nicht aus eigener Kraft aktiv werden. Fehlende oder nur sehr geringe motorische und kognitive Möglichkeiten, fehlende oder eng begrenzte mimische, gestische oder sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten, sehr kurze Aufmerksamkeitsphasen, schwere Beeinträchtigungen der Vitalität und Gesundheit stehen erst einmal einer eigenaktiv gestalteten Biografiearbeit entgegen. Für diesen Personenkreis kann jedoch ein eigener Weg eingeschlagen werden. Freunde, Assistenten, Eltern und Angehörige, also die *Menschen im Umkreis*, können dabei Initiative ergreifen.

Lebensweg und Lebenswerk

In einem *ersten Schritt* bemühen sich die Menschen im Umkreis, die Ereignisse des Lebensweges zusammenzutragen. Sie erinnern sich an gemeinsame Erlebnisse und recherchieren weitere Lebensereignisse, soweit dies möglich ist. In ihrer Vorgehensweise können sie sich an den bereits vorgestellten Methoden und Fragerich-

tungen orientieren. Die Akteure müssen sich darüber bewusst sein, dass sie nur die äußere Seite des Lebens zusammentragen können und diese Sammlung lückenhaft – an manchen Stellen vielleicht sogar fehlerhaft – ist. In einem Erinnerungskoffer können Gegenstände gesammelt werden, die im bisherigen Lebenslauf bedeutungsvoll waren und die vom Menschen mit schwerer Behinderung angefasst und damit auch „begriffen“ werden können. In einem Sinneserfahrungskoffer kann alles gesammelt werden, was eine Verbindung zu vergangenen Sinneserfahrungen hat und geeignet ist, diese Sinneserfahrungen wieder neu aufleben zu lassen, z. B. Rezepte für den Geburtstagskuchen in der Schulzeit oder für das Lieblingsessen in der Jugendzeit, Notenblätter von geschätzten oder immer wieder gehörten Liedern, Tonträger mit Musik, die in bestimmten Lebenssituationen oft gehört wurde. Es können auch „Sinnes-Landkarten“ erarbeitet werden. Mit Hilfe dieser Landkarten kann man noch heute Sinneswahrnehmungen aufsuchen, welche früher einen wichtigen Stellenwert hatten. Das Geräusch der Straßenbahn am vorletzten Wohnort ist auch heute noch zugänglich, wenn der Mensch mit schwerer Behinderung diesen Ort aufsucht. Dann kann er auch den Geruch der Bäckerei wieder wahrnehmen, die heute noch – wie damals – sich neben dem ehemaligen Wohnhaus befindet. Viele weitere fantasievolle und einfühlsame Vorgehensweisen sind möglich. Der so erarbeitete Lebensweg wird aufgeschrieben, skizziert, aufgemalt und als Sammlung in einem Erinnerungs- und Sinneskoffer oder auf eine andere Weise präsentiert.

In einem *zweiten Schritt* erarbeiten sich die Menschen im Umkreis ein Bewusstsein, was der Mensch mit

Äußeres Ereignis	Inneres Erlebnis
Was ist geschehen? Wann war das? Wo hat es stattgefunden? Wer war beteiligt? Wie genau hat es sich ereignet? Wie ist es dazu gekommen? Was ist daraus entstanden?	Welche Gedanken habe ich dabei gedacht? Welche Gefühle habe ich dabei erlebt? Welche Willensimpulse hatte ich dabei?
1. Schritt Ich erinnere das äußere Ereignis möglichst umfassend und ordne die einzelnen Aspekte chronologisch.	2. Schritt Ich vergegenwärtige meine inneren Erlebnisse. Ich forsche dabei auch nach verschiedenen und widersprüchlichen Gedanken/Gefühlen/Impulsen. Welche Erlebnisse waren schon vorher anwesend? Welche sind wann neu hinzugekommen?
3. Schritt Ich untersuche, welche Verbindung ich zwischen den Aspekten des äußeren Ereignisses und meinen inneren Erlebnissen herstelle. Kann ich bisher verborgene Zusammenhänge entdecken, die mich zu einer Neubewertung veranlassen und aus denen ich neue Impulse schöpfen kann?	

Der Mensch verbindet innen und außen.
(Abbildung 3)

schwerer Behinderung bewirkt und geleistet hat:

Was ist in der Welt entstanden, das ohne ihn nicht entstanden wäre? Was hat er ermöglicht? Was hat er getan? Was hat er geleistet?

Zunächst geht es darum, die Taten des Menschen mit schweren Behinderungen und deren (Aus)Wirkungen zu erfassen. Dann wird auf die Suche gegangen, was allein dessen Dasein bewirkt hat. Hierbei lohnt es sich, eine möglichst weite Perspektive einzunehmen:

Welche Einrichtungen sind durch ihn entstanden oder aufrechterhalten worden? Welche Menschen haben sich durch ihn beruflich ausbilden und qualifizieren können? Welche Menschen haben einen Arbeitsplatz, weil es ihn gibt? Was wäre alles nicht vorhanden oder nicht möglich, wenn es ihn nicht geben würde?

Die Schaffung und Aufrechterhaltung von Einrichtungen, Diensten und Ausbildungen werden in der Regel als Leistung professioneller Fachkräfte in Vorständen, Geschäftsführungen und in Mitarbeiterteams wahrgenommen. Sie sind aber (auch) eine Leistung des Menschen mit schwerer Behinderung, weil sie von ihm ausgehen.

Viele ärztliche, pflegerische, pädagogische und sozialtherapeutische Dienstleistungen wurden und werden für den Menschen mit schwerer Behinderung vollständig, nicht ausreichend, fehlerhaft oder auch überhaupt nicht erbracht. Viele Assistenten konnten ihn erst adäquat begleiten, nachdem sie ihn längere Zeit kennengelernt hatten. Diese Tatsache führt zu der nächsten Untersuchungsfrage:

Was hat der Mensch mit schwerer Behinderung auf sich genommen? Auf was hat er verzichtet (verzichten müssen)? Was hat er ertragen (müssen)?

Die Frage nach der Lebensleistung, der Wirkung und den Früchten des Lebens wird nun auf das innere Erlebnis der Menschen im Umkreis bezogen:

Was hat der Mensch mit schwerer Behinderung in mir als Freund, Assistent oder Angehöriger angeregt? Welche Lernprozesse und Erkenntnisse verdanke ich (nur) ihm? Was ist für mich daraus entstanden?

All diese Fragen werden nicht theoretisch oder abstrakt beantwortet. Es werden ausschließlich konkrete Ereignisse und Erlebnisse untersucht. Die Antworten stammen damit aus dem Leben. Auf diese Weise erhalten die Menschen im Umkreis genaue und gesicherte Erkenntnisse über die Wirkung des Menschen mit schwerer Behinderung. Die Gesamtheit aller Leistungen, Wirkungen und Früchte des Lebens werden im Folgenden als *Lebenswerk* bezeichnet. Dieses *Lebenswerk* wird nun – wie zuvor der *Lebensweg* – in einer zweiten ausführlichen und vielfältigen Präsentation zusammengestellt. Die Arbeit am Lebensweg und -werk erfolgt in Anwesenheit des Menschen mit schwerer Behinderung. Er ist von Beginn an in den Prozess eingebunden, dessen Mittelpunkt er zugleich ist. Mit der Recherche des Lebensweges und des Lebenswerkes ist nur ein Anfang gemacht. Mehrere Schritte müssen nun aufeinander folgen, damit Biografiearbeit stattfindet.

Die *wiederholte Betrachtung des Lebensweges* hilft, sich in den Menschen mit schwerer Behinderung einzufühlen. Vor allem dann, wenn Empathieübungen daran angeknüpft werden (2). Dabei versuchen die Menschen im Umkreis, die Perspektive des anderen Menschen so weit wie möglich einzunehmen: „Wie würde ich mich fühlen, wenn ich diesen Lebensweg erlebt hät-



te? Wichtig ist: Weder die Einzelergebnisse noch deren Gesamtheit bilden das innere Erlebnis des Menschen mit schwerer Behinderung ab. Es handelt sich um nicht mehr – aber auch nicht weniger – als eine Annäherung. Bei der *wiederholten Betrachtung des Lebenswerkes* können sich die Menschen im Umkreis bewusst werden, welche wertvollen Lebenserfahrungen sie dem Menschen mit schwerer Behinderung verdanken. Was sie in diesem Prozess an sich selbst wahrnehmen, ist eine Wirkung der Lebensleistung des Menschen mit schwerer Behinderung. Indem die Menschen im Umkreis diese großen Leistungen entdecken, wertschätzen und mit Dankbarkeit annehmen, werden Lebenszusammenhänge deutlich und Schicksalsbeziehungen sichtbar. Alle Bemühungen um den Lebensweg und das Lebenswerk führen zu einer größeren Wachheit und einem erweiterten Bewusstsein in der Umgebung des Menschen mit schwerer Behinderung. Er selbst hat durch seine Anwesenheit Anteil daran. Die Menschen im Umkreis suchen nun nach Möglichkeiten, wie sie ihre Arbeitsergebnisse dem Menschen mit schwerer Behinderung unmittelbar anbieten können. Sie können berichten, erzählen, vorlesen, Bilder und Skizzen zeigen und gemeinsam mit ihm den Inhalt der Erinnerungs- und Sinneskoffer erforschen. Der Mensch mit schwerer Behinderung kommt dadurch mit einem Teil seines gelebten Lebens in Berührung. Die Bewusstseinsarbeit, die bisher vor allem im Umkreis stattgefunden hat, kann von ihm entsprechend seinem Bedürfnis und seinen Möglichkeiten aufgenommen werden und ihre Wirkung entfalten. Die Frage: „Wie hast du diese Ereignisse innerlich erlebt?“ wird gestellt. Die Menschen im Umkreis entwickeln im persönlichen Kontakt Interesse für das innere Erlebnis des Menschen mit schwerer Behinderung. Es ist das Interesse für eine Innenwelt, deren Inhalte im Wesentlichen verborgen bleiben, weil der andere Mensch nichts davon andeuten oder erzählen kann. In vielen Fällen beschränkt sich die Rückmeldung auf eine kleine Bewegung, einen besonderen Blick, vielleicht ein Ton oder eine vertiefte Atmung. In diesen Äußerungen muss die Antwort darauf gefunden werden, ob der Mensch mit schwerer Behinderung mit der Biografiearbeit einverstanden ist. Jede darüber hinausgehende Äußerungsmöglichkeit schafft zusätzliche Klarheit. Mit dieser Grundhaltung können nun Gesprächsbeiträge erfolgen, die den Menschen mit schwerer Behinderung konkret unterstützen. Die erste Aktivität besteht darin, den eigenen Erlebnissen des Menschen mit schwerer Behinderung „Raum“ zu geben. Jeder Mensch benötigt Aufmerksamkeit und Anstrengung, um in seine inneren Erlebnisse eintauchen zu können. Die Zeit, die für die inneren Erlebnisse zu verwenden ist, korrespondiert mit der Zeit, die für die äußeren Ereignisse aufgebracht wurde. Bei einer gründlichen Bearbeitung dauert die Arbeit am Lebensweg und -werk in der Regel mehrere

Wochen und Monate. Das Ergebnis dieser Arbeit soll dem Menschen mit schwerer Behinderung dann nicht in einer oder zwei kurzen Begegnungen angeboten werden. Es ist daher wünschenswert, dass die Menschen im Umfeld und der Mensch mit schwerer Behinderung ebenfalls über mehrere Wochen und Monate regelmäßig zu Arbeitstreffen zusammenkommen. Es ist empfehlenswert, die einzelnen Aspekte des Lebensweges und des Lebenswerkes nicht nur nacheinander dem Menschen mit schwerer Behinderung vorzutragen, sondern immer wieder zu wiederholen. Zum einen führt die Wiederholung zu einer gewünschten Vertiefung, zum anderen wird der Mensch mit schwerer Behinderung in diesen Arbeitstreffen mal mehr oder weniger Anteil nehmen können.

Erlebnisse „lebendig-fragen“

Alle Inhalte des Erinnerungskoffers und Sinneskoffers können vom Menschen mit Behinderung entdeckt, begriffen und erfahren werden. Auf diese Weise können in ihm Erinnerungen wach werden. Das Eintauchen des Menschen mit schwerer Behinderung in seine Erinnerung kann weiter angeregt werden, indem seine Lebensereignisse „lebendig-gefragt“ werden. Hierbei werden vom Biografiearbeiter und von den Menschen im Umkreis Fragen gestellt, die offen bleiben, auf die keine Antwort erwartet werden kann, die aber als Anfrage und Angebot ihre Wirkung entfalten.

Ein letzter Schritt hat noch zu erfolgen: Nach der Betrachtung des Lebensweges und des Lebenswerkes wenden sich nun alle Beteiligte der Zukunft zu. Sie versuchen, ahnend zu erfassen, was dem Mensch mit schwerer Behinderung aus der Zukunft näher kommt, und sie arbeiten Ziele für diese Zukunft heraus. Gerade für Menschen mit schwerer Behinderung ist es wichtig, „große“ Lebens- und Zukunftsfragen zu stellen und zu bearbeiten: Wie will ich leben? Was will ich arbeiten? Was will ich noch alles erleben? Was will ich sehen von der Welt? Diese Zukunftsfragen werden nun im Rahmen der Biografiearbeit von den Menschen im Umkreis aufgegriffen und zusammen mit dem Menschen mit schwerer Behinderung bearbeitet. Wie persönliche Zukunftsarbeit gemeinsam durchgeführt werden kann, wurde von Kistner (2012) bereits beschrieben. Ausdrücklich sei hier auch auf die Veröffentlichungen zur Persönlichen Zukunftsplanung verwiesen (3).

► **Hein Kistner** arbeitet als Biografieberater für Menschen mit (schwerer) Behinderung in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Am Bruckwald, Waldkirch und als Dozent am Karl-Schubert-Seminar, Wolfschlügen (www.hein-kistner.de). Er ist Mitglied in der Berufsvereinigung Biografiearbeit auf Grundlage der Anthroposophie e.V. (www.biografiearbeit.de).

Quelle: Gekürzter und bearb. Text aus: Dr. N. Maier-Michalitsch/ Gerhard Grunick (Hrsg.): *Leben bis zuletzt – Sterben, Tod und Trauer bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen*. Düsseldorf, 2014.

Literatur:

- (1) Die zweifache Zukunft wurde u. a. von Brotbeck (2005) beschrieben.
- (2) Empathieübungen wurden von Ruhrmann (2008) beschrieben.
- (3) Boban/Hinz (1999), Doose/Kan (1999), Hinz (2007), Hinz/Kruschel (2013)